

Markolsheim im Elsass

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **15 (1905)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bezahlt hatte, bin ich mit meiner Kompanie in die Kutsche gefahren und um 3 Uhr bei gutem Wetter von Straßburg abgefahren. Um 7 Uhr kamen wir nach Krafft, wo wir eine Anzahl Bauern und verschiedene Jäger antrafen, die fast das ganze Haus inne hatten und erbärmlich gejolt und getobt haben. Das stellte uns in Sorgen, wir würden eine unruhige Nacht haben. Nachdem ich aber meine Mette gebetet, ist der Lärm allgemach verstummt; wir aßen zur Nacht und gingen zur Ruhe. Während wir aber vermeinten, allseits wohl versorgt zu sein, kamen die genannten Jäger unversehens wieder ins Haus und wollten unser Logis und Lager in Beschlag nehmen. Sie kamen auch mit allen Kräften an unsere Türe, sie raunten dieselbe auf und glaubten uns zu erschrecken. Wir aber taten, als sehen wir sie nicht; dann kehrten sie wieder zurück und ließen uns in Ruhe.

Markolsheim im Elsass.

Donnerstag, den 20. April, stunden wir morgens um 4 Uhr alle auf, und ich mußte gleich den andern die Rechnung bezahlen, obwohl ich nichts anderes als allein die Suppe versucht; ich empfand nämlich Unwohlsein und wurde davon ziemlich geplagt. Um 5 Uhr verreisten wir und kamen um 11 Uhr ins Dorf Markolsheim, wo ich alsbald nach dem Sigrift schickte, damit er mir die Möglichkeit, Messe zu lesen, verschaffe. Dieser machte ziemlich lange Schwierigkeit, berichtete dann dem Herrn Pfarrer, welcher Dekan und Erzpriester war, und bei dem eben ein Gast zu Mittag speiste, nämlich der Herr Prälat aus dem, mitten zwischen Straßburg und Kolmar an der Ill gelegenen, schon im 7. Jahrhundert gegründeten (später in der französischen Revolution aufgehobenen) Benediktinerstifte Ebersmünster. Der Erzpriester erlaubte es mir nicht sofort; er schickte den Kammerdiener des genannten Herrn Prälaten, um zu sehen, wer da wäre und noch so spät Messe lesen wolle; denn es war schon halb 12 Uhr. Dieser begrüßte mich freundlich, fragte aber weiter nichts als, ob es nicht zu spät sei. Ich

antwortete, es sei noch nicht 12 Uhr, ich bitte darum; wenn man es mir aber nicht zugebe, so müsse ich es dem lieben Gott befehlen. Der Kämmerling ging alsbald zurück und meldete es dem Herrn Erzpriester, der nun ungefümt selber kam, um zu sehen, wie dem Handel zu helfen sei. Unterdessen merkte ich, daß man von mir mein Beglaubigungsschreiben haben wolle, und ich setzte dasselbe in Bereitschaft. Als nun der Herr Erzpriester selber kam, begrüßte er mich gar höflich und fragte, woher ich wäre? Ich antwortete, ich käme und sei aus dem Gotteshaus Einsiedeln. Er empfing nun zwar mein Beglaubigungsschreiben, machte aber, weil er gehört, daß ich von Einsiedeln sei, keine weitem Umstände und sagte, ich könne Messe lesen. Zudem lud er mich ein, nach der hl. Messe mit dem Herrn Prälaten von Ebersmünster, den er in seinem Hause habe, das Mittags-Süpplin zu nehmen. Ich bedankte mich mit der Entschuldigung, ich könne meine Kompanie nicht wohl verlassen, obwohl es mich freuen würde, ihm die Aufwartung zu machen. Nachdem ich dem Herrn Erzpriester also gedankt, las ich die hl. Messe. Sobald ich vom Altar wieder in die Sakristei kam, siehe da stand des Herrn Prälaten Begleiter vor mir und lud mich im Namen seines Herrn zum Süpplin ein. Ich ging also mit ihm stracks in das Haus des Herrn Erzpriesters, wo der Herr Prälat mit dem Essen fast fertig war. Er stellte mir aber wieder frisch auf und trankte auf die absonderlich gute Gesundheit unseres gnädigen Fürsten und Herrn, unseres Herrn Dekan P. Christoph von Schönau und aller unserer Herrn. Es gab unterdessen viel Redens; denn ich wurde mit dem Herrn Prälaten vor etlichen Jahren, schon ehe er zur Prälatatur erhoben wurde, gar wohl bekannt. Nach ungefähr anderthalb Stunden ging die Reise wieder an, und der Herr Prälat setzte in seine, ich aber in meine Kutsche, und wir nahmen sämtlich ein freundliches Valet. Dieser Erzpriester, ein vortrefflicher Mann, ist nachher bald nach Einsiedeln gekommen; er war mit unserm Herrn Dekan gar wohl bekannt. Ich konnte ihm keine andere Ehre antun als ihm einen guten Trunk ins Wirtshaus hinunterschicken, für den er nachher dem Herrn Dekan hoch gedankt hat.

Von Markolsheim kamen wir auf den Abend nach Blodelsheim; wir kehrten beim Rindfuß ein, wo der Wirt Schultheiß war, ein ehrlicher, verständiger Mann. Weil ich seit gestern und vorgestern eine starke Alteration (Abweichen) empfand, ging ich ohne Speis und Trank zur Ruhe und wurde im gleichen Zimmerlin einlogiert, in dem ich vormals geruht, als ich hinunterreiste. Ich schlief wohl.

Freitag, den 21. April, stand ich morgens um 4 Uhr auf, betete meine Horas und rüstete mich zur hl. Messe. Ich hatte hiezu auch gar wohl Zeit und Gelegenheit. Aber meine Kameraden machten mich abwendig unter dem Vorwande, sie würden innert einer Viertelstunde verreisen, und ich würde zu Groß-Rems noch Gelegenheit genug haben, die Messe zu halten; denn wir kämen gar frühe dahin. Ich glaubte ihnen und schob meine hl. Messe hinaus. Meine Kameraden aber hielten sich auf bis um halb 6 Uhr, und doch las ich nicht Messe. Daneben ward ich auch betrogen, anderswo Messe lesen zu können. Denn als ich nach Groß-Rems kam, welches ein katholischer Ort ist, schickte ich gleich zum Herrn Pfarrer, um Gelegenheit zur hl. Messe zu erhalten. Der gute Pfarrer war aber so unglücklich, daß er wohl die Schlüssel zur Kirche, aber nicht zur Sakristei hatte; diese habe der Schulmeister zu hande und dieser sei eine halbe Stunde vom Dorf bei einem Sterbenden. Ich verlangte zwar die hl. Messe lesen zu können, gleichwohl wußte ich hier nicht zu helfen; denn weil es schon elf Uhr war, konnte es nicht wohl geschehen, daß der Schulmeister so schnell zur Hand gebracht wurde; andererseits wollten sich meine Kameraden nicht so lange gedulden; denn sie beschleunigten heute ganz besonders ihre Heimkehr nach Basel. Endlich wäre es mir auch schwer gefallen, von da nüchtern abreisen zu müssen, weil ich seit dem gestrigen Mittagessen nicht einen Brotsamen versucht hatte und deshalb ziemlich nagende Würmer bei mir empfand. Deswegen opferte ich im Namen des Herrn dem allmächtigen Gott den guten Willen für das Werk auf und ging mit meinen Kameraden zum Tisch, wo ich mit dem Rutscher und unserm Herrn Säckelmeister Birr von Basel abrechnete.